

Bei den unierten Metropolitane von Jerusalem, die sicher nicht alle dort residierten, läßt sich folgende Reihe aufstellen (fast alle auch bei Fiey):

Gregorios Petros aus Edessa (1677-1678). Vgl. Graf IV 46.

Gregorios Yešū' (1678/nach 1700). Vgl. Graf IV 46; Koriah 79 (1684; Hs. 44); Kiraz 46 (1684).

Er kopierte 1682 die Hs. Vat. Arab. 607 Beim Schreiber handelt es sich also nicht um einen Nestorianer oder Melkiten, wie J. M. Sauget, Un cas très curieux de restauration de manuscrit: le Borgia syriacque 39, Vatikanstadt 1981, 37f. erwägt; vgl. schon meine Rez. in: OrChr 68 (1984) 223, in der ich ihn aber noch für einen Jakobiten gehalten habe.

Gregorios Ni'ma Qudsi (1730-1740). Vgl. Graf IV 57. Von Fiey nicht erwähnt.

Gregorios Gabriel Faizūn (1740-1760). Vgl. Graf III 57; IV 57.

Dafür, daß Gregorios Fattāl (s. oben) 1769 katholisch geworden sei (so Fiey), habe ich keinen Beleg.

Gregorios Šukrallā Ğarweh (1760/1774): kein Beleg bekannt.

Gregorios Joseph Qudsi (1774-1797)

Gregorios (nicht: Georg) Bišāra kann kaum 1769 katholisch geworden sein (so Fiey), weil er 1789 Maphrian wurde.

Gregorios Petros Ğarweh (1810-1820): kein Beleg bekannt.

Gregorios Elias (s. oben) dürfte sich 1811 kaum – wie Fiey schreibt – der Union angeschlossen haben (allenfalls kurzfristig), weil er 1815 an einer Synode der syrisch-orthodoxen Kirche teilnahm.

Gregorios 'Isā Maḥfūd, 1826 »zweiter Bischof«, 1827 katholisch geworden, 1837 syrisch-katholischer Bischof von Mosul.

Hubert Kaufhold

Christian Arabic Apologetics during the Abbasid Period (725-1258), edited by Samir Khalil Samir and Jørgen S. Nielsen, E. J. Brill, Leiden - New York - Köln 1994, XIII-250 S. (= Studies in the History of Religions [Numen Bookseries] vol. LXIII).

Die hier vorliegenden 11 Studien bieten die Vorträge, die von 24. - 28. Mai 1990 im Woodbrooke College in Birmingham gehalten wurden. Mit seiner anerkannten Kompetenz eröffnete S. H. Griffith das Symposium mit Abū Qurrahs *On discerning the true Religion* (S. 1-43) in Auseinandersetzung mit dem Kalām. Sehr beeindruckend ist das anonyme christliche Glaubensbekenntnis aus der Handschrift Sin. ar. 154, das erst 1898 unvollständig durch M. Dunlop publiziert wurde. Völlig unpolemisch enthält dieses christliche Poem ein inneres Datum: »diese christliche Religion ist 746 Jahre aufrecht geblieben«. Von dem Poem gibt S. Khalil Samir die Gliederung in 388 Versen. Er ediert mehrere davon, leider nicht die Verse 95-96, von denen er S. 73, Anm. 54 uns sagt, daß der Koranvers *Sure* 4, 171 dasselbe schreibt, jedoch ersetzt er *Rasūl* dort, wo das Poem noch *Kalīma* hat. Der A. entscheidet nicht, ob es hier wirklich um eine alte Koranvariante geht. Mehrere andere Anspielungen, manchmal wortwörtlich, machen deutlich, daß der anonyme Autor sich dem Koran sehr nahe fühlte, obwohl die Lehre hier absolut rein christlich ist. So bringt *The earliest Arab Apology for Christianity* (S. 57-114) eine wahrhaftige Neuigkeit. Mark S. Swanson sammelt arabische Belege über *The Cross in the earliest Arabic Melkite Apologies* (S. 115-145). A. Khalidi, der Aussagen muslimischer Quellen über Jesus gesammelt hat, die schon auf etwa 500 Stichwörter gestiegen sind, betrachtet den »literarischen Jesus«: *The role of Jesus in intra-Muslim Polemics* (S. 146-156). In Auseinandersetzung mit Dr. Madelung um den eschatologischen Jesus zitiert er ein Logion Wahb's aus dem Kitāb al-Zuhd von Ibn Ḥanbal: »Yaḥya ibn Zakariyyā ist Herr aller aus Frauen Geborenen

und Girgis ist der Herr der Märtyrer«. Wie dieses Zitat aus Matth. 11,11 (das mit dem hl. Georg gekoppelt vorliegt) Jesus zum Mahdī befördern kann, haben wir nicht verstanden (S. 153, Anm. 16). H. Suermann betrachtet die göttlichen Attribute in den Schriften des Abū Rā'īta (S. 157-171) und E. Platti die Refutation von Al-Warrāq durch Yahya ibn 'Adī (S. 172-191). J. Den Heyer untersucht das Wunder vom Berg Muqāṭṭam im Leben des 62. Patriarchen von Alexandrien, Abraham ibn Zur'ah, und zeigt, daß der damalige fatimidische Khalif al-Mu'izz († 975) der ursprüngliche Träger der Legende war. Schließlich kündigt J. D. H. eine neue Ausgabe aufgrund besserer Handschriften an. Dann präsentiert J. van Koningsveld eine Übersicht über die spanisch-arabische Literatur, und Hugh Goddard sortiert die verschiedenen Themen der Kontroversen zwischen Christen und Muslimen im modernen Ägypten. Endlich liefert L. A. Hunt einige Aufnahmen aus der Sammlung Min-gana, besonders Ming. christ. Ar. 93: dort hat sie nicht bemerkt (S. 239, Anm. 5), daß die OCA 226 (1986), S. 31 ff. das vorher erschienene *Un feuillet oublié du codex arabe or.4226 à Strasbourg*, An-Boll 96 (1978), S. 383-384, nie registriert haben.

Michel van Esbroeck

Albrecht Noth, *The Early Arabic Historical Tradition. A Source-critical Study*. second edition in Collaboration with Lawrence I. Conrad. Translated from the German by Michael Bonner, Princeton, New Jersey, 1994, XI-248 S. (= *Studies in Late Antiquity and Early Islam* 3).

Diese Arbeit erschien zuerst unter dem Titel *Quellenkritische Studien zu Themen, Formen und Tendenzen frühislamischer Geschichtsüberlieferung*. Teil 1: Themen und Formen, Bonn 1973, mit Schreibmaschine hergestellt, im Selbstverlag des Orientalischen Seminars. Die Übersetzung ist um zwei neue Quellen, al-Azdī und Ibn A'tham al-Kūfī erweitert worden, und A. Noth läßt die Zitierenden ein, die Abkürzung »Noth/Conrad« zu benutzen. Die gesamte Auslegung ist dieselbe geblieben. Man betont, wie diese angeblichen *Tarikh*-Geschichten (am meisten at-Ṭabarī), die lange als Grundquelle für die Wiederbelebung des frühen Islam gedient haben, eigentlich erst im 3./10. Jh. zu finden sind, weil die früheren Quellen andere Formen anbieten. Damit wird Ridda, Fitna und Futūḥ als Primärquelle angesehen, während andere Formen als sekundär gelten. Erst am Ende dieses Prozesses hat man versucht, die zerstückelt vorliegenden Ereignisse durch eine einheitliche Chronologie zusammenzufassen. Weiter sind in diesen Quellen kleinere literarische Einheiten analysiert, die die buchstäbliche Wahrheit des Geschehens immer zurückdrängen, gemäß den allgemeinen menschlichen Gesetzen, wonach eine vorausgehende Situation bald als Muster und Rechtfertigung für die folgende gilt. Diese Wahrnehmungen gelten für eine sehr weit gespannte Reihe von Autoren. Gewiß wurden die Bibliographie und die Indizes (S. 219-248) stark erweitert. Es fällt dem Spezialisten des christlichen Orients unmittelbar auf, wie parallel manche nicht-muslimischen Quellen eine ähnliche Entwicklung durchgemacht haben, wie A. Cameron es bereits 1985 besonders im Fall des Prokopius bemerkt hat. Die wirkliche Geschichte ist nicht leicht wiederzugewinnen. Dazu werden solche Arbeiten wie von Noth/Conrad sehr nützliche Hilfsmittel sein.

Michel van Esbroeck